Der Insider

*Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des Autors sowie des CLV-Verlages aus Jim Petersens Buch „*The Insider*“, NavPress Colorado Springs 2003, entnommen, das voraussichtlich 2004 bei CLV auf Deutsch erscheinen wird. Wir möchten bereits jetzt das gesamte Buch sehr herzlich empfehlen.*
Die Redaktion

Jim Petersen, USA

Gott ist gerade dabei, ein Volk zu bilden, und das tut Er durch uns. Wenn Menschen sich zu Ihm bekehren, dann werden sie ein Teil seines Königreiches. Sie leben zwar noch mitten unter uns, gehören aber schon einer anderen Welt an. An ihrer Lebensweise kann man erkennen, dass sie außerhalb der normalen Gesellschaft stehen.

Schon seit langer Zeit arbeitet Gott daran, die weit verstreute, ewige Familie zusammenzuführen. Meistens beginnt der Prozess in der eigenen Familie und dehnt sich dann auf Nachbarn und benachbarte Völker aus. Natürliche und geistliche Nachkommen arbeiten zusammen, um der Welt die Herrschaft Gottes zu verkünden. Am Ende wird diese große Familie aus Menschen aller Nationen bestehen.

Wenn wir einmal diese Zusammenhänge verstanden haben, dann besitzen wir das Rüstzeug um zu verstehen, welche Rolle der Insider in Gottes Plan spielt. Im Folgenden werden wir den Begriff „Insider“ definieren und seine Bedeutung anhand der Bibel heraus arbeiten.

Der Leib Christi in der Welt

„Der Leib Christi“ – dieser oftmals gebrauchte bildliche Ausdruck für die Gemeinde hilft uns, die Rolle des Insiders bei Gottes gegenwärtigem Wirken zu verstehen: „Ihr aber seid Christi Leib und einzeln genommen Glieder“ (1Kor 12,27). Wenn wir geistlich in die Familie Gottes hinein geboren werden, dann kann man das daran erkennen, dass der Heilige Geist in unser Leben eindringt. Er bringt Gaben mit und niemand wird dabei übergangen. Jeder Mensch wird von Gott mit geistlichen Gaben ausgerüstet, wobei diese Gaben nicht demjenigen alleine gehören, der sie erhält, sondern sie sind für den ganzen Leib bestimmt: „Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben“ (1Kor 12,7). Wir sollen die Gaben, die wir von Gott bekommen haben, zusammen mit unseren natürlichen Begabungen und Fähigkeiten, die in uns schlummern, dazu benutzen, um nicht nur Gottes Familie damit zu dienen, sondern auch den Menschen in ihrem Umfeld. Als Resultat davon wächst der ganze Leib und wird aufgebaut in Liebe, indem jedes Glied mitwirkt (Eph 4,16). Jeder einzelne Gläubige hat einen Anteil an dem Dienst. Das wird in der zeitgenössischen Theologie „die Priesterschaft des Gläubigen“ genannt.

Viele Christen tendieren zu der Meinung, dass diese Gaben nur für den Dienst an Christen innerhalb des Leibes bestimmt sind. Aber die Gaben beziehen sich auf weit mehr als nur auf diesen einen Wirkungskreis, denn

die Aufgaben von Gottes Volk sind auch unter Ungläubigen. Wir sind der Leib Christi! Wir sind diejenigen, durch die Gott sich heute in der Welt fortbewegt! Wir müssen unsere Gaben sowohl innerhalb von Gottes Volk benutzen, als auch außerhalb. Jesus hat das durch seine Lehre und seine Lebensweise klargestellt.

Die Lehre Jesu

Jesus hat vorausgesetzt, dass wir Insider sind. Wenn Sie die Evangelien lesen, dann achten Sie einmal darauf, was Jesus über die Beziehung sagt, die wir zu den Ungläubigen rund um uns haben sollen. Jesus hat seine eigene Mission mit folgenden einfachen Worten erklärt: „… denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Luk 19,10). Von Anfang an hat er immer wieder betont, dass sein Volk das Gleiche tun sollte wie er. Was glauben Sie, was er uns sagen wollte mit Vergleichen wie: „Ihr seid das Salz der Erde” und „Ihr seid das Licht der Welt“? (Mt 5,13-14). Jesus benutzte diese bildliche Sprache um uns klar zu machen, dass wir uns von der Welt unterscheiden sollen, und dass wir sichtbar sein sollen. Er sagt: „Lasst mich den Zweck eures Daseins erklären. Ihr seid dazu da, dass auf der Erde der Geschmack von Gott durch Eure Würze deutlich wird. Wenn ihr eure Würzkraft verliert, wie sollen dann die Menschen etwas von Gott schmecken? … Ihr seid hier, um Licht zu sein - um die Farben von Gott in der Welt sichtbar zu machen. Gott ist kein Geheimnis, dass man verbergen muss. Wir gehen damit an die Öffentlichkeit, so sichtbar, wie eine Stadt, die auf einem Berg liegt“ (Mt 5,13-14). „So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“ (Mt 5,16). Wir leben in der Welt, um der Welt Christus zu zeigen. Er sagt: Lasst es sehen!

Aber Jesus zeigt uns auch, dass wir andere Dinge verborgen halten sollen. Er sagt: „Habt acht auf eure (Taten der) Gerechtigkeit, dass ihr sie nicht vor den Menschen übt, um von ihnen gesehen zu werden“ (Mt 6,1). Er meint damit unsere Spenden, das Gebet und das Fasten. In jedem Fall sagt er immer dasselbe: Tu es, aber lass Dich von niemandem dabei erwischen! Warum wohl nicht? Der Grund dafür war, dass sich unter seinen Zuhörern Menschen befanden, die ihr Leben damit verbrachten, von einer religiösen Aktivität zur anderen zu eilen. Sie meinten, damit Punkte für den Himmel sammeln zu können. Außerdem legten sie großen Wert darauf, dass jeder von ihrer Frömmigkeit wusste. Einerseits waren ihre Beobachter von diesem Verhalten eingeschüchtert, andererseits aber auch abgestoßen. Jesus stellte diese Menschen bloß, weil Gott durch sie einen schlechten Ruf bekam.

Bei allem haben wir Zuschauer. Die Menschen beobachten das Verhalten der Christen ganz genau - was wir tun, und was wir nicht tun - und danach entscheiden sie, ob sie auch haben wollen, was wir haben. Welcher Ungläubige möchte sein Leben damit verbringen, zu beten, zu fasten, und sein Geld wegzugeben? Nicht unsere religiösen Aktivitäten sollen die Menschen sehen, sondern die Gnade und Barmherzigkeit, welche aus Gottes Liebe kommt, soll gesehen werden.

Die Evangelien sind voll von solchen Anweisungen. Jesus gibt uns immer wieder den Auftrag, dass wir vor den Menschen, mit denen wir jeden Tag zu tun haben, ausleben sollen, was wir bekommen haben. Als Insider leben wir mitten unter ihnen. Er sagt, dass wir unsere Feinde lieben sollen (Mt 5,44), dass wir unsere Gastfreundschaft denen anbieten sollen, die sie brauchen (Luk 14,13-14) und dass wir unsere Nächsten wie uns selbst lieben sollen (Mt 22,39).

Wir alle kennen die verbreitete Meinung, dass, wenn Jesus einen Menschen ruft, derjenige alles stehen und liegen lassen soll um ihm nachzufolgen. Wenn Sie es mit der Nachfolge ernst meinen, dann, so heißt es, sollten Sie bereit sein, Pastor oder Missionar zu werden. Jesus forderte zwölf Menschen auf, alles stehen und liegen zu lassen, und ihm nachzufolgen. „Kommt mir nach“ sagte er zu ihnen „und ich werde euch zu Menschenfischern machen“ (Mark 1,17). Sie verließen ihre Arbeit und folgten ihm.

Aber was geschah mit den übrigen Jüngern? Ihnen gab er ganz andre Anweisungen. Nachdem Jesus den Mann geheilt hatte, der von verschiedenen Dämonen besessen gewesen war, befahl er ihm: „Geh in dein Haus zu den deinen und verkündige ihnen, wie viel der Herr an dir getan hat“ (Mark 5,19). Oft erscheint uns die Vorstellung viel romantischer, alles hinter uns zu lassen und Jesus nachzufolgen, als ihn mit zu uns nach Hause zu nehmen. Es ist aber eher die Regel, dass wir dazu aufgerufen sind, Jesus in unsere eigene Umgebung nachzufolgen.

Eines der Gleichnisse, die Jesus erzählte, vermittelt uns ein sehr eindrückliches Bild von der Stellung, die Gottes Volk in der Welt einnimmt. Es handelt sich dabei um das Gleichnis vom Unkraut (Mt 13,24-30.36-43). Die Geschichte handelt von einem Bauern, der Samen auf ein Feld aussät. Während der Nacht säte ein Feind Unkrautsamen auf dasselbe Feld. Die Knechte fragten den Bauern, was sie tun sollten. Sollten sie versuchen, das Unkraut vom Weizen zu trennen? Aber der Bauer befahl ihnen, die beiden gemeinsam wachsen zu lassen. Am Ende des Zeitalters würde alles aussortiert werden. Jesus wollte damit hervorheben, dass der Platz für die Kinder des Reiches Gottes (der gute Samen) in der Welt ist, gleich neben den Söhnen des Bösen. Wir sollen inmitten dieser verlorenen Welt so leben, wie es sich für das Reich Gottes geziemt.

Wie Er gelebt hat

Jesus hat uns vorgelebt, wie die Dinge, über die wir gerade gesprochen haben, im Alltag aussehen. Viele haben sich über sein Benehmen aufgeregt: „Die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen“ (Lk 15,2). Anhand seiner Lebensweise zeigt er uns, wie wir unser eignes Leben führen sollten. Er hatte den Ruf, dass er mit einigen wirklich Verlorenen gut befreundet war. Als Jesus Levi als Jünger aussuchte, müssen viele die Augenbrauen hochgezogen haben. Levi war Zöllner oder Steuereintreiber, jemand der für das Einkommen der römischen Regierung sorgte. Da Zöllner den Ruf hatten, korrupt zu sein, war es besser, sich von solchen Leuten fern zu halten. Wenn man über jemanden etwas Beleidigendes sagen wollte, dann nannte man ihn einen Zöllner (siehe Mt 18,17).

»Wir müssen unsere Gaben sowohl innerhalb von Gottes Volk benutzen, als auch außerhalb.«

Einige Zeit, nachdem Jesus ihn berufen hatte, ging Levi nach Hause zurück und gab ein Fest für alle seine alten Freunde. Seine Ehrengäste waren Jesus und die anderen Jünger. Das war ein großes Ereignis, ein Bankett oder ein Empfang. Ich denke, er tat dies aus

Sorge um seine alten Freunde. Er wollte, dass auch sie Jesus kennen lernen würden!

Das war ein ziemlich wilder Haufen. Markus berichtet Folgendes über dieses Ereignis: „Und als die Schriftgelehrten und Pharisäer ihn mit den Sündern und Zöllnern essen sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Mit den Zöllnern und Sündern isst er?“ (Mark 2,16). Sie waren schockiert vom Benehmen Jesu. Normalerweise wird ein Mensch nach der Gesellschaft beurteilt, in der er sich aufhält. „Und seht ihn doch an, wie er bequem dort sitzt und isst! Die müssen etwas miteinander gemeinsam haben!“ Das wäre die logische Schlussfolgerung dieser Beobachtung. In der damaligen Kultur bedeutete das gemeinsame Essen einen Ausdruck für *koinonia*, was soviel heißt wie „Gemeinschaft“ oder „etwas gemeinsam haben“. Gemeinsam zu Essen bedeutete sich mit der anderen Person zu identifizieren.

Jesus, der Vollkommene, wusste genau, wie er sich verhalten musste, damit die Schlechtesten von uns sich in seiner Gegenwart wohl fühlten.

Der Insider in den Briefen

Denselben Gedanken finden wir in den Briefen im Neuen Testament. Auch sie sind voll von Anweisungen, wie wir inmitten der Menschen leben sollen, mit denen wir täglich zu tun haben. In seinem Brief an die Philipper z. B., gebraucht Paulus denselben Vergleich wie Jesus: „Tut alles ohne Murren und Zweifel, damit ihr tadellos und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr leuchtet wie (Himmels-) Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens ….“. Paulus wusste, dass er und sein Team das Evangelium wohl in einer Stadt verkünden konnte, aber dass sie nicht darauf hoffen konnten, es bis ins Innerste der Gesellschaft zu bringen. Sie kamen als Außenseiter in die Stadt. Sie konnten ein paar erreichen. Aber diejenigen, die sie erreicht hatten, müssten die Botschaft dann in ihren Bekanntenkreis weiter tragen. Demnach war die Anweisung, ein tadelloses Leben zu führen und „das Wort des Lebens“ darzustellen von entscheidender Bedeutung. Der Erfolg oder Misserfolg der Mission des Apostels in Philippi hing davon ab, ob sich die Gläubigen dieser Herausforderung stellten. Deshalb, so fährt Paulus fort, tut dies „mir als Grund zum Rühmen auf den Tag Christi, dass ich nicht vergeblich gelaufen bin, auch nicht vergeblich gearbeitet habe“ (Phil 2,14-16).

Die erste Generation der Gläubigen in Korinth hatte Unterweisung auch ganz besonders nötig. In seinem ersten Brief spricht Paulus einige ihrer Probleme an. Sie hatten untereinander gestritten, es gab Neid, Arroganz, Unmoral, sie führten Prozesse gegeneinander und vieles mehr. Zweifellos sind viele ihrer Probleme durch die Umgebung in der sie lebten erklärbar – sie waren umgeben von heidnischen Tempeln, Götzendienst und vielfältigem moralischen Verfall. Das Evangelium ist kein Zauberstab, der unsere Sünden und Fehler von einem Tag auf den anderen verschwinden lässt. Aber wenn wir mit dem Heiligen Geist wandeln, dann werden wir Schritt für Schritt davon befreit.

Offensichtlich gab es einige Menschen in Korinth, die versuchten ihre Probleme dadurch zu lösen, indem sie sich einfach von ihnen abwandten und ihre Umstände änderten. Ein gläubiger Ehemann würde sich überlegen, seine ungläubige Frau zu verlassen, weil er es nicht mehr ertragen konnte, dass sie immer noch die tägliche Anbetung für ihre Götter durchführte. Oder die gläubige Frau würde sich von ihrem ungläubigen Ehemann trennen wollen, weil sie sich mit dem Gedanken, dass er sich immer noch mit den Tempelprostituierten abgab, nicht anfreunden konnte. Dazu schrieb Paulus: „Wenn ein Bruder eine ungläubige Frau hat und sie willigt ein, bei ihm zu wohnen, so entlasse er sie nicht. Und eine Frau, die einen ungläubigen Mann hat, und der willigt ein, bei ihr zu wohnen, entlasse den Mann nicht“ (1Kor 7,12-13). Warum wohl nicht? Nun, Paulus sagt, dass da auch noch Kinder einbezogen sind, und „was weißt du Frau, ob du den Mann erretten wirst? Oder was weißt du Mann, ob du die Frau erretten wirst?” und dann fügt er noch hinzu: „doch wie der Herr einem jeden zugeteilt hat, wie Gott einen jeden berufen hat, so wandle er“ (1Kor 7,16-17).

Paulus betont hier, wir sollen unseren Ehepartner und unsere Familie als Teil unserer Berufung betrachten. Er fährt dann fort, über unsere soziale Identität zu sprechen: „Ist jemand beschnitten berufen worden (ein Jude), so bleibe er bei der Beschneidung; ist jemand unbeschnitten berufen worden (ein Heide), so lasse er sich nicht beschneiden“ (1Kor 7,18). Dass soll heißen, bleib wo Du bist! Noch ein zweites Mal gibt Paulus diese Anweisung: „Jeder bleibe in dem Stand, in dem er berufen worden ist“ (1Kor 7,20). In anderen Worten: Ändere Dein soziales Umfeld nicht unnötig, nachdem Du zum Glauben gekommen bist. Gott möchte Dich genau an dem Platz haben, wo Du Dich befindest. Dann äußert sich Paulus zum Thema Arbeit: „Bist du als Sklave berufen worden, so lass es dich nicht kümmern; wenn du aber auch frei werden kannst, mach umso lieber Gebrauch davon!“ (1Kor 7,21). Aber Du bist schon um einen Preis erkauft worden! Du bist frei! Und hier sagt Paulus zum dritten Mal dasselbe: „Worin jeder berufen worden ist, Brüder, darin soll er vor Gott bleiben“ (1Kor 7,24). Die Arbeitssituation ist ein weiterer Bereich, wo Gott verherrlicht werden kann.

Suchen Sie nach ihrer Berufung? Fragen Sie sich, was Gott mit ihnen vor hat? Paulus erklärt es uns! Gehen Sie mit offenen Augen durch die Welt! Sie sind umgeben von Möglichkeiten! Dreißig Jahre lang haben Sie vielleicht schon in der Beziehung zu ihrer Familie, zu ihrer Umgebung und ihren Arbeitskollegen verbracht. Einige dieser Beziehungen mögen gut sein, andre weniger gut, aber alle können, nun, da sie Bürger des Reiches Gottes sind, eine neue Bedeutung bekommen. Leben Sie ihre Bürgerschaft – „indem ihr das Wort des Lebens darstellt“ (Phil 2,16) inmitten Ihrer einzigartigen Umgebung! Genau das bedeutet es, ein Insider zu sein!

Leider geschieht oft genau das Gegenteil. Jemandem, der frisch bekehrt ist, wird beigebracht, dass er nun zum Volk Gottes gehört, und deshalb das alte Leben hinter sich lassen muss. Sagt uns die Bibel nicht, „Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab … und rührt Unreines nicht an“

(2Kor 6,17)? Werden wir nicht gewarnt, dass „schlechter Umgang gute Sitten verdirbt“ (1Kor 15,33)? Oft wird mit diesen und anderen Stellen der Bibel gelehrt, dass Gläubige keine ungläubigen Freunde haben dürfen. Wir sehen die Spannung. Einerseits heißt es, wir sollen an dem Platz bleiben, wo wir bei unserer Bekehrung sind. Andererseits bekommen wir die Anweisung, uns von Menschen fern zu halten, die einen schlechten Einfluss auf uns haben könnten. Die Schrift scheint beide Seiten zu berücksichtigen. Wie also können wir dieses Problem lösen? (Siehe Kapitel 5 in Jim Petersen: *Der Lebende Beweis*, 1991 bei Francke, Marburg).

Das Gleichgewicht finden

All zu oft ist eine falsche Lehre eine halbe Wahrheit. Wenn wir aus einem biblischen Gedanken einen unlogischen Schluss ziehen, dann werden wir in die Irre geführt. Der Irrtum kann in der Überbetonung der einen Seite gegenüber der anderen liegen. In unserem Fall handelt es sich um solch einen Irrtum. Die Schriften, in denen die Gläubigen dazu aufgefordert werden, sich von der Welt fern zu halten, wurden von derselben Person verfasst, wie die, welche die Menschen dazu auffordert, an ihrem Platz zu bleiben. Widerspricht sich der Apostel Paulus hier selbst, oder passen die zwei Gedanken doch zusammen?

Natürlich enthalten beide Seiten Wahrheit, und auf beiden Seiten gibt es die Möglichkeit, über das Ziel hinauszuschießen. Der Apostel lehrt nicht, dass ein Ehepartner in einer Beziehung bleiben muss, wo er missbraucht wird, egal wie schlimm es wird. Er sagt nicht: Wenn Deine Klicke sich bei jedem Treffen mit Drogen voll haut, solltest Du weiter mit ihnen herumhängen. Oder wenn Du für die Mafia gearbeitet hast vor der Bekehrung, solltest Du dabei bleiben. Er teilt uns ein Prinzip mit, kein Gesetz. Er schreibt an Menschen, die ein langweiliges graues Leben führen, in kaputten Ehen, schwierigen Arbeitsbedingungen und in einer niedrigen Gesellschaftsschicht. Was er damit sagen will ist: Zerbrich Dir nicht den Kopf darüber, wie Du Deine Umstände ändern kannst. Genau durch Dich hat Gott wieder neues Land eingenommen! Durch Dich kann der unsichtbare Christus auch für die Menschen in Deiner Umgebung sichtbar werden. Nun müssen die Menschen nicht irgendwo hin gehen, oder irgendwo eintreten, wenn sie Christus sehen wollen. Dafür bist Du jetzt da!

Wie können wir also das nötige Gleichgewicht finden? Wir müssen aufpassen, dass wir nicht für andere Menschen eine Trennlinie zwischen „absondern“ und „bleiben“ ziehen. Für uns selbst müssen wir Trennlinien ziehen, aber nur für uns. Wenn ich meine persönlichen Grenzen auf andere ausdehne, dann bin ich gesetzlich. Schließlich ist Absonderung eine Sache des Herzens und äußert sich nicht dadurch, dass man sich an Regeln orientiert oder äußerlich Distanz hält.

„Worin jeder berufen worden ist, Brüder, darin soll er vor Gott bleiben“

1. Korinther 7,24

Als Jesus für seine Jünger betete, sagte er: „Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt; und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie Geheiligte seien durch Wahrheit“ (Joh 17,17-19). Heiligen *(hagiazo)* heißt „für heiligen Gebrauch absondern“. Man verliert oder gewinnt seine Heiligung nicht durch Ortswechsel. Es geht darum, wer oder was Dein Herz besitzt. Jeder Einzelne muss sich über seine eigene Haltung vor Gott in seinem Herzen klar werden (vgl. Röm 14,1-12).

Halte Deine strategische Position!

Während der letzten Jahre ist viel darüber geschrieben worden, wie wichtig es ist, dass sich Gläubige in sicherer Distanz zur Welt halten. Über die andere Seite dieser Frage ist äußerst wenig gesagt worden – nämlich darüber, wie wichtig es ist, dass die Gläubigen als Insider in ihren Beziehungen an ihrem Platz bleiben. Normalerweise wird diese Möglichkeit gar nicht in Betracht gezogen. Wenn sich Menschen bekehren, dann werden sie oft direkt, oder indirekt dazu aufgefordert, mit ihren Bekannten radikal zu brechen. Deshalb bekommen ihre alten Freunde sie nach ihrer Bekehrung oft nicht mehr zu Gesicht. Aber wenn sie sich zurückziehen, dann verlieren sie einen ihrer besten Trümpfe, sie geben ihre strategisch gute Position auf. Sie tauschen sie ein für eine unmögliche Stellung. Der Mensch, den Gott als Insider vorgesehen hatte, wird zum Außenseiter. Und dieser Fehler wird andauernd gemacht, weltweit.

Bevor Mike Christ wurde, spielte er Rugby und war auch politisch tätig. Er lebte in einer einzigartigen Welt von Beziehungen, zu einfachen Arbeitern, nämlich den trinkfesten Sportlern, bis zum Ministerpräsidenten von Neuseeland. Jedoch zwei Jahre, nachdem er sich bekehrt hatte, war er so mit christlichen Tätigkeiten beschäftigt, dass er keine Verbindung mehr zu seinen alten Freunden hatte. Niemand machte jemals auch nur eine Andeutung, dass er vielleicht etwas falsch machen würde oder dass er überlegen sollte, dort zu bleiben und sich weiterhin um seine ungläubigen Freunde zu kümmern.

Wenn Mike nun zurückblickt, dann muss er feststellen: „Die Erfahrung, die ich gemacht habe, ist nicht ungewöhnlich. Die wichtige Rolle des Insiders in Gottes Plan wird immer noch unterbewertet und als unwichtig gesehen. Insider geben kein Material für eine Missionsbiographie her. Ihr Leben ist nicht mal eine aufregende Story fürs Gemeindeblatt. Aber sie sind der Schlüssel zu dem, was Gott heutzutage in der Welt vorhat.“

»Durch Dich kann der unsichtbare Christus auch für die Menschen in Deiner Umgebung sichtbar werden.«

Wir müssen es besser machen! Insider spielen eine wichtige Rolle, damit die Gemeinde ihren Dienst erfüllen kann. Aber oft schenken wir ihnen viel zu wenig Beachtung! Diese Nachlässigkeit hat Auswirkungen auf unsere globalen missionarischen Bemühungen – und das hat uns viel gekostet. Unsere Missionare haben auf der ganzen Welt Gemeinden gegründet. Und oft haben wir den Gemeinden genau diesen genetischen Fehler vererbt, der ihre geistlichen Kinder unfruchtbar macht.